



Nummer

Freitag,

189.

8. August 1817.

Die Scham.

Eine Allegorie.

Es gingen eines Tags die Liebe,
Die Freundschaft und die Scham auf Reisen:
Sie liebten alle drei sich zärtlich,
Und hatten d'rum nur ein Gepäck,
Ein Ziel, ein Herz und einen Willen. —
Wer kann wohl das Vergnügen mahlen,
Womit sie ihren Weg verfolgten,
Und wer den tiefen Schmerz beschreiben,
Als ihnen von dem Schicksal endlich
Befohlen wurde, sich zu trennen? —
Sie weinten, baten, — doch vergebens,
Das Schicksal wolt' es, und gehorchen
Muß selbst die Gottheit dem Tyrannen;
Sie riefen selbst den Tod zu Hülfe,
Auch dieser wollte sie nicht hören. —
Mit einem tiefen, tiefen Seufzer
Brach nun das Schweigen so die Freundschaft:
„Die Zeit kann wieder uns vereinen,
„Auf diese Göttin laßt uns bauen,
„Und einen Ort uns jetzt ersinnen,
„Wo wieder wir zusammen treffen.“ —
— Mich suchet, — sprach hierauf die Liebe,
Nicht in der Stadt und nicht am Hofe,
Nur auf dem Land', in einer Hütte,
In einem kleinen Taubenneste
Könnt ihr, wenn's Euch gefällt, mich finden. —
— Ich finde schwerer eine Wohnung,

Erwiderte nachher die Freundschaft;
Denn von der Selbstsucht werd' ich leider
Aus vielen Herzen schnell vertrieben,
Doch könnt ihr an des Weisen Seite,
Wenn anders Ihr so einen findet,
Mich, wenn es Euch beliebt, treffen.
— Nun nahm das Wort die dritte Freundin,
Die holde Scham: Lebt wohl, — so sprach sie, —
Lebt wohl! Wir scheiden jetzt auf ewig;
Denn wer mich einmal hat verlassen,
Der findet nimmer mich im Leben.

J. F. Castelli.

Der Praeceptor.

(Fortsetzung.)

3.

Fürstliche Herzenserleichterung.

Des Herzogs Sohn dankte ehrerbietig dem Könige für die Gnade, jedoch nur mit einem Auge und halbem Herzen, denn das andre Auge und die zweite Herzhälfte waren unablässig gewandt nach der schönen Elisabeth, welche Boleslav so eben, nach Ritterstätte, geleiten sollte in den Speisesaal, um bei dem festlichen Mahle neben dem Fräulein zu sitzen, als der da verdiene den ersten Platz an der Tafel, wie er verdient hatte den ersten Dank auf der Stehbahn.

Auch Elisabeth klopfte das Herz und wogte der Busen ob der fürstlicherlichen Nachbarschaft; und so-

feten die Zwei über Tafel so traulich, sahen einander ins Auge so feurig, und durch diesen magischen Spiegel ins Herz so tief, daß sie darob Speise und Trank vergaßen, und wohl hungrig aufgestanden seyn würden von alle dem Ueberfluß, wenn nicht die Liebe sie gesättigt hätte mit himmlischer Kost.

Dem Könige von Böhmen aber, wie dem Herzoge von Schlessien und ihren Hausfrauen, und zwar jedem absonderlich, war nicht entgangen dieses Satts werden ihrer Kinder sonder Speise und Trank; und hatten daran im Geheim große Freude, denn jedes dachte bei sich: es könne aus diesen herrlichen Zweien wohl Eins werden zur Wohlfahrt Böhmens und Schlessiens. — Keines aber sagt es dem andern.

Während des Tanzes, der nun begann im herzoglichen Riesensaale, hielten der fromme König und der gestrenge Herzog wieder traulich zusammen, beobachtend die beiden fürstlichen Blumen, aus welchen so köstliche Hoffnungen erblühten und jeder ließ nur dann und wann ein Wörtlein fallen, woraus jeder wohl abnehmen konnte, was der eine hoffte, der andre wünschte — dieser meinte, jener glaubte —

Als es nun endlich mit der Tanzfreude zur Reize ging, die bunten Figuren im Riesensaale allmählig verschwanden, die Königstochter mit ihrer Aja unsichtbar ward und nun auch der junge Herzog von Schlessien sich entfernte, weil untergegangen war am Firmamente des Herzens der Polarstern, welcher ihn leitete auf der Stehbahn, wie an der Tafel, da nahm Herzog Volko den frommen König von Böhmen bei Seite und setzte sich mit ihm an einen Tisch, der nur groß genug war für einen silbernen Weinskrug, zwei silberne Becher und zwei fürstliche Zecher, auf daß nicht etwa Beisitzer und Mitsprecher sich finden möchten in dem Geheimen Rathe, den er so eben zu halten gedachte, und ergriff den Becher und brachte ihn dem Könige mit den Worten: „Der Königstochter sttsamsten und schönsten — Elsbeth von Böhmen! —

Und Ottokar kieß an kräftig, dankte herzlich, trank gnüßlich und sprach freundlich, hochhebend den silbernen Becher: „Heil dem Fürstenknaben Boleslav! — Heil dem Volke, das ihn einst Herrn nennt — Heil der Braut, die er einst heimführt! —

Da ergriff der Herzog eilends des Königs Hand, und drückte sie, wie man drückt des Freundes Hand, und ließ sie nicht eher los, bis er vom Herzen hatte alles, was darauf lag und lastete.

Es lag aber darauf seit geraumer Zeit schon der väterliche Wunsch, seinen einzigen Sohn Boleslav

einst zu vermählen mit der schönen Elsbeth, in welcher er, als sorgsamer Haus- und Landesvater, großes Heil zu sehen meinte für Volko's Stamm, wie für Schlessiens Gauen.

Und Ottokar hörte, im Antlitze nicht ohne Mißfallen, im Herzen aber mit unendlichem Wohlgefallen, dem Herzoge zu, und als dieser geendet hatte mit Hoffnung, da ergriff er also das Wort mit Freuden:

„Herr Nachbar und Herzog! die Bäumchen, die wir in unsern Ehegärten gezogen, sind wohl untadelich und schön, neigen auch, wie ich bemerke, gar frühe schon sich gegen einander, also, daß es wohl Noth thun möchte, sie neben einander zu pflanzen im Garten des Lebens, damit sie heranwachsen zu kräftigen Stämmen, und sich verzweigen gedeihlich und uns und unsern Gauen Schatten geben, wenn die Blätter fallen an unsern Lebensbäumen. Aber, für uns allein ist eine so hochwichtige Sache nicht wohl abzuthun, masen wir nur Männer und Väter sind — laßt uns die Frauen und Mütter befragen! die, unter uns gesagt, Herr Herzog! doch immer den Voratz haben im häuslichen Rathe.“

4.

Freude die Fülle und liebliches Wesen.

Da erhoben sich beide Fürsten vom Zech- und Sprechwinkel und begaben sich zu ihren Frauen, welche am andern Ende des Saales in so tiefem Zwiegespräch saßen, daß sie kaum achteten der Anrede ihrer Gemahle und Herren.

Als ihnen aber kund ward derselbigen Wunsch und Begehr, da ergriff die Herzogin ehrerbietig des Herzogs Hand und küßte sie — denn er war ein Gemahl, streng im Felde und ernst im Hause — Die Königin von Böhmen aber fiel ihrem Herren um den Hals und herzte ihn — denn er war nur wild im Felde, aber mild im Hause.

Und Beide thäten also, ohne ein Wörtlein zu sprechen, weil der Fürsten und Herren Wille auch der ihrige war und sie eben mit einander Rath gepflogen hatten auf dem Winkel, wie sie ihre fürstlichen Herren und Gemahle gewinnen wollten für ihren Willen. —

Und es war Freude die Fülle und liebliches Wesen unter dem erhabenen Doppelpaare und sie sahen die Zukunft nur im Lichte des Morgenrothes vor dem schönsten Sommertage, und Schlessiens und Böhmens Glück verzweiget mit dem Glück ihrer Kinder.

Eins nur betrübte die älterlichen Herzen — das Eine, daß die Stunde der Vermählung wohl ans,

gehoben hatte, aber noch nicht schlagen durfte — masen Elisabeth erst im 14. Jahre — der Bräutigam im 17. stand.

Um indeß Festigkeit zu geben dem heiligen Bunde, das Liebe und Eintracht in dieser Nacht so herrlich gewoben hatten, und damit kein Zufall, wie er auch komme, es zu trennen vermöge, beschloß man einmüthig, morgenden Tages, in feierlicher Versammlung aller Fürsten und Ritter, die herzlichsten Kinder ehelich mit einander zu verbinden — sie aber des ungeachtet jedes absonderlich leben zu lassen am Hofe der Aeltern, wie bisher, und das eheliche Beilager erst halten zu lassen nach einer Frist von drei Jahren; masen man meinte: es sey nicht wohl gethan, Blumen zu knicken, ehe sie aufgeblühet — und Früchte zu pflücken, ehe sie gereifet.

Als man nun endlich eins war über der Kinder Bestimmung für Gegenwart und Zukunft, da wollten die fürstlichen Mütter den herzigen Kindern diese Nacht noch kund thun ihr Glück und sie rufen lassen, wären sie auch schon im ersten Schlafe, denn ihre Herzen waren zu voll und drohten fast zu springen vor Freude.

Ihre Haus- und Landesherren aber befahlen, die Kinder mit der Aeltern Willen des andern Tages erst zu überraschen und zwar in voller fürstlicher Versammlung — denn, daß Elisabeth und Boleslav dem gefaßten Beschlusse gern sich fügen würden, war nach Allem, was man gehört und gesehen, wohl keine Frage.

Damit begaben sich denn die gekrönten Paare zu Bette, aber — die Mütter wenigstens — nicht zur Ruhe — denn wie mochten ihre Augen sich schliefen zum Schlummer, so lange die Herzen wach waren vor Freuden. — Darum guckte schon das Morgenroth in die fürstlichen Himmelbetten, als der Tag erst sich zu neigen begann am Firmamente der mütterlichen Herzen.

5.

Die Vermählung.

Am andern Tage aber, in der Stunde vor dem Mittags-Mahl, da wurden berufen die gastlichen Fürsten und Herren in den Riesensaal und als sie versammelt waren, und in Reihen standen, lauschend der Dinge, die da kommen sollten, da traten herein, gleich wie aus Wolken hervortreten zwei helle Gestirne, von der einen Seite der fromme König von Böhmen mit seiner züchtigen Hausfrau und Tochter, von der andern, der gestrenge Herzog von Schlesien mit Hausfrau und Sohn.

Ottokar aber nahm das Wort und erklärte, in treuherziger Rede, den älterlichen Beschluß, zu vermählen in diesem Augenblick Schlesiens mannhaften Erben mit Böhmens züchtiger Erbin, doch unter der Bedingung der gedachten dreijährigen Fastenzeit, und befragte getrost — denn des Jaworts war er im Herzen gewiß — Elisabeth und Boleslav um ihre Gesinnungen.

Da wurden beider Augen zu Sonnen der Freude und des Danks — und beider Wangen zu Rosen — und beider Herzen zu Hammerwerken und beider Lippen entschlüpfte ein Ja, gleich der Davidsharfe leisestem Tone. — In Elisabeths Busen aber fielen, aus den liebeschmachtenden Augen sanft und geheim eheliche große Thränenperlen und sammelten sich darin gleich Thautropfen im Blumenkelche der Lilie.

Und nachdem der innig Entzückten und hoch Beglückten schmelzendes Ja verhallt war in den Herzen Aller, die es vernahmen — denn es erklang so züchtig und sittig, daß Viele nur durch Hörensagen Kunde davon erhielten — da winkte Herzog Bolko seinem Kämmerlinge. Der aber öffnete die Thüre und alsbald trat herein der Schloßkaplan mit sechs Chorknaben, stellte sich mitten in die glänzende Versammlung und rief mit lauter Stimme: „Wer Segen vom Himmel erstehen will dem fürstlichen Paare, der folge mir nach!“

Damit trat er den Weg an nach der Schloßkapelle, wobei natürlich kein Fürst und kein Ritter zurückbleiben wollte, auch nicht einer — die Frauen und Jungfrauen noch weniger.

Reverendus Dominus aber hieß treten in der Kapelle die glücklichen Fürstenkinder vor den heiligen Altar und segnete sie ein zum ehelichen Bunde, doch nicht zum ehelichen Beilager — — — vielmehr gebot er mit feierlicher Stimme und ernstem Blick, im Namen der heiligen Mutter Kirche dem Bräutigam, nicht zu begehren — und der Braut nicht zu verwilligen — eheliche Rechte vor Ablauf der letzten Stunde einer dreijährigen Frist, ja nicht einmal dem Namen nach als Eheleute zu thun, masen der Name gar leicht werde eine Brücke zur Sache, sondern beide zu seyn und zu bleiben als bisher, junger Geselle und Jungfrau in allen Züchten und Ehren.

Und das glückliche Paar, eingedenk des Sprüchleins: Zeit bringt Rosen, fügte sich gern in den kirchlichen, wie in den älterlichen Willen — und die ganze Versammlung sprach: Amen!!!

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Shakspeare als Liebhaber.

(Fortsetzung.)

Es ist bekannt, daß sich die Anekdotenliebhaberei der Franzosen auch darin erlustigt, wahre oder erdichtete Anekdoten von berühmten Männern, Dichtern, Künstlern zu dramatisiren und sie so, ohne alle Schonung ihres Charakters und der historischen Wahrheit, dem lachlustigen Publikum Preis zu geben. So hat auch Shakspeare's Schatten sich beschwören und sich gefallen lassen müssen, die Rolle eines Inamorato furioso zu übernehmen. Denn wenn so ein Genius liebt, so muß es ja, um uns eines Bildes aus Shakspeare selbst zu bedienen, a lover sighing like furnace, ein Liebhaber seyn, der wie ein hoher Ofen erseufzt. Der Gegenstand seiner Liebe ist hier eine höchstliebenswürdige junge Schauspielerin, Eveline, der Shakspeare selbst eine Rolle aus Richard III. einstudieren hilft und dabei, da Lord Wilson die Schöne dem Theater abspenstig zu machen und ins Brautbett zu führen gedenkt, von Eifersucht getrieben in die Rolle des Othello verfällt, seinen Nebenbuhler den Naug abläuft und — erhört wird. An etwas historische Wahrheit darf man bei diesem völlig aus der Luft gegriffenen Sujet gleich vom Anfang nicht denken. Wir wissen, der gute Shakspeare verließ seine Frau — er heirathete schon in seinem siebzehnten Jahre die 25jährige Tochter eines wohlhabenden Pächters bei Stratford — und hatte, noch ehe er selbst in London Schauspieler und Schauspieldichter wurde, schon Söhne und Töchter mit ihr. Wir wissen ferner, daß zu Shakspeare's Zeiten alle weibliche Rollen bloß von jungen Schauspielern mit und ohne Milchbart gespielt wurden, und daß ein gleichzeitiger Schriftsteller, Prynne, in seiner Comödiantengeißel (Histriomastix) es mit Abscheu erwähnt, daß einige französische Weiber, oder vielmehr Ungehener, im Londner Comödienhause 1629 zu spielen versucht hatten, welches ein frecher, schamloser, unweiblicher, unzarter, ja mehr als buhlerischer (more than whorish) Versuch sey. (Vergl. Malone on the English Stage p. 129.) Da möchte also Shakspeare's dramatische Liebe zur Schauspielerin Eveline ein gewaltiger Zeitverstoß seyn. Doch was kümmert das die Franzosen und am Ende uns selbst, wenn, was an historischer Wahrheit fehlt, durch poetische Wahrscheinlichkeit ersetzt wird. Es ist aber wenigstens unserm deutschen Bearbeiter vollkommen gelungen, ein sehr unterhaltendes und motivirtes kleines Vor- oder Nachspiel daraus zuzubereiten. Natürlich mußte die eigennützig, nur durch eine Goldbörse zu gewinnende Soubrette in eine weit anständigere Verwandte der Eveline, in eine Miss Jenny verwandelt, es mußte die Scene aus Richard und Othello, die hier tragirt werden, ganz neu angelegt und unserer weit vertrauteren Bekanntschaft mit Shakspeare angepaßt, es mußten überhaupt feinere und innere Motiven erschaffen werden. Das Ausblasen des Lichts, welches

beim Eintritt Shakspeare's in der letzten Scene eine so gute Wirkung macht, gehört dem Deutschen. Und so ist, wenn besonders von vorn herein noch einiges gekürzt werden könnte, ein recht liebliches Stück für unsere deutschen Bühnen gewonnen worden, worin der Schauspieler, welchem der verliebte Shakspeare zu Theil wird, seine ganze Meisterschaft zeigen kann.

Dies war der Fall bei Hrn Hellwig, der diese Rolle mit wahrer Liebe und Künstlereinsicht spielte und von einem nicht zahlreichen — denn ein Volksfest rief wo anders hin und erinnerte uns an die Stelle in einem Prolog des Terenz; *populus studio stupidus in funambulo animum occupat* — aber erwählten Publikum mit wiederholtem Beifall anerkannt wurde. Schon die Maske und das Costüm waren mit großem Studium und Geschmack gewählt. Jedermann kennt den ächten Kopf Shakspeare's aus der Folioausgabe seiner Werke und sonst in Kupferstichen und Büsten. Der Künstler hatte ihn mit treffender Ähnlichkeit in Haarmwurf, Zwickelbart u. s. w. kopirt, und das ganze zierliche Costüm war aus der Zeit der Königin Elisabeth. Sein Spiel selbst war höchst ergötzlich und bei der höchsten Lebendigkeit und Heftigkeit doch weder Champagnerschaum noch Meerschaum, weder bloßer Nebeldunst, noch ins Hochtragische, was hier alles verdorben hätte, überspringend. Nur wenige wissen, was die komische Ironie in Darstellung tragischer Leidenschaftlichkeit bedeuten will. Shakspeare parodirt sich hier selbst. Wird die Rolle anders gegriffen, so ist sie platter Unsinn. Herr Hellwig vergriff sie nirgends. Sein Spiel ist ein Besuch. Seine Erklärungen sind Lavaausbrüche. Sie stopfen sich, der Berg bekommt Zuckungen, Bauchweh, um desto gewaltiger aufzuschäumen. Treffendes Spiel des verbissenen Aergers, das Hinabschlingen des Verbissenen, das Hervortreten der Augen, die zitternde Muskelbewegung um den Mund, das krampfhaftes Zucken bis an die Fingerspitzen, das Alles könnte freilich auch im Othello oder Drosman erscheinen. Allein es hat einen Zusatz von Humor und Lächerlichkeit. Und doch ist's nicht Caricatur, nicht Frage aus dem verzerrenden Hohlspiegel. Kurz der Vortrag ist mehr rhetorisch, als pathetisch. Als den schönsten Moment möchten wir die Ungeduld bezeichnen, beim Tadel des ihm nicht leidenschaftlich genug von der declamirenden Schauspielerin vorgesprochen: *ich liebe dich* und beim steigenden Verdruß bei ihrer durch nichts zu störenden Sanftmuth und Unbefangenheit. Der Sturm, womit er zuletzt hereinbraust, das Licht in Jenny's Händen ausbläst, den Brief aufreißt, vorliest, ist in vollkommener Steigerung. Gern hätten wir nach der Intention des Dichters das Wort Rache, was er der erschrockenen Jenny zuwirft, dreimal und zwar so, daß es die beiden letztenmale wie verhallender Donner gewesen wäre, gehört. Wir vernahmen es nur zweimal mit aufwärts steigendem Affect. Doch würden Zähler hier nicht dem Sylbenstecher verrathen?

(Der Beschluß folgt.)

Darstellungen der Königl. Sächf. Hoffchauspieler.

Auf dem Theater am Linkeschen Bade.

Sonntag, den 10. August. Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel. Romantisches Schauspiel in fünf Aufzügen, von A. v. Kotzebue.